Letzten Endes wird Korruptionskontrolle jedoch einen schweren Stand haben, wenn der Kontext der Entwicklungsarbeit weiterhin so stark von Korruption geprägt ist. Ohne Reformen bei Staat und Verwaltung in Entwicklungsländern wird es deshalb keine effektive Korruptionsbekämpfung geben können. Deshalb müssen sich auf den verschiedenen Ebenen des Politikdialogs auch Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit für solche Reformen einsetzen.

Auf jeden Fall ist das mit einer umfangreichen Literaturliste versehene und übersichtlich gegliederte Buch jedem in der Entwicklungszusammenarbeit Tätigen zur Lektüre zu empfehlen, allein schon um für die vorhandenen Probleme zu sensibilisieren, aber auch um vor Ort konkrete Maßnahmen der Korruptionskontrolle und -bekämpfung entwickeln zu können.

Hannover

Gerhard Kruip

Crüsemann, Frank / Theissmann, Udo / Obst, Gabriele / Spankeren, Gisela von / Lenhard, Hartmut / Millard, Matthias: *Ich glaube an den Gott Israels. Fragen und Antworten zu einem Thema, das im christlichen Glaubensbekenntnis fehlt*, Chr. Kaiser / Gütersloh 1998, 159 S.

Ich glaube an den Gott Israels – mit diesem durchaus provokanten Titel wollen die Herausgeber einen Denkanstoß geben, die bleibende Verwiesenheit des Christentums auf das Judentum im Blick auf zentrale Fragen des Glaubens durchzubuchstabieren. Es geht ihnen nicht nur um den Abbau der jahrhundertalten, antijudaistischen Hypothek in den christlichen Kirchen, sondern auch und vor allem um die Verbreitung der theologischen Einsicht, dass der Bund Gottes mit seinem Volk ungekündigt ist und Christen durch Jesus Christus mit diesem Gott Israels bis heute verbunden sind. Diese Überzeugung, die allen 26 im jüdisch-christlichen Dialog engagierten Autoren gemeinsam ist, soll einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht werden. Untergliedert ist das Buch in sechs Abschnitte, die besondere Aspekte des christlichen Glaubens aufnehmen: 1. Bibel, 2. Gott, 3. Jesus Christus, 4. Kirche und Israel, 5. Leben und Handeln, 6. Hoffnung.

Der erste Teil dient der kritischen Aufarbeitung gängiger (Vor-)Urteile, denen zufolge etwa das Alte Testament ein grausames oder patriarchales Buch sei. Dabei zeigt Jürgen EBACH, dass der Satz »Auge um Auge [...]« in der jüdischen Rechtspraxis gerade keine Anwendung gefunden hat, dass er vielmehr die normative Idee festhält, dass man das, was man anderen antat, eben nicht durch Ersatzleistungen wieder gut machen kann. Klaus WENGST geht der Frage nach, was das Neue des Neuen Testaments sei, und arbeitet heraus, dass der Gegensatz zwischen Gerechtigkeit (AT) und Liebe (NT) einer falschen Konstruktion folgt, da sich Aussagen zur Gerechtigkeit und Liebe Gottes in beiden Testamenten finden. Er selbst sieht das Neue im NT darin, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. Hier hätte man die Linie m.E. weiter ausziehen und auch das paulinische Kerygma einbeziehen können, demzufolge Christus für die Sünden aller gestorben und als gekreuzigter Messias auferweckt wurde – ein für das Judentum unnachvollziehbarer Gedanke (vgl. Dtn 21,23).

Ein zweiter Themenkomplex wendet sich der ›Gottesfrage‹ zu. Im Zentrum steht das Problem, ob der christliche Trinitätsglaube mit dem jüdischen Bekenntnis zur Einheit und Einzigkeit Gottes vereinbar sei. Der jüdische Einspruch, der von der radikalen Transzendenz und Einheit Gottes geleitet ist, sollte – so wird zurecht angemahnt – eine gewisse Behutsamkeit in der christlich-theologischen Rede vom dreieinigen Gott bewirken, um nicht leichtfertig in die Tritheismusfalle hineinzutappen. Friedrich Wilhelm MARQUARDT warnt in seinem Beitrag vor einer harmonisierenden Verkleinerung der Differenzen in der Gottesfrage und verweist auf unterschiedliche Zugangsweisen (begrifflich – narrativ) und Lebenserfahrungen (Fremdheit im Exil, Auschwitz – Nähe Gottes in Jesus Christus).

Auch in den anderen Abschnitten des Buches geht es um zentrale Fragen des jüdisch-christlichen Gesprächs, die durchgängig auf hohem Niveau erörtert werden. Ein summarischer Themenhinweis

muss an dieser Stelle genügen: Der ›Jesus Christus‹ gewidmete Abschnitt behandelt Fragen wie die Messianität Jesu, sein Verhältnis zu den Pharisäern, das christliche Bekenntnis zur Gottsohnschaft, die Frage nach der jüdischen Schuld an seinem Tod. Besondere Beachtung verdient der (einzige jüdische) Beitrag von Ruth LAPIDE, die u.a. unter Verweis auf die Unerlöstheit der Welt darlegt, warum Juden nicht an Jesus Christus glauben. Im Abschnitt ›Kirche und Israel‹ wird u.a. auf Themen wie Auserwählung, Substitution und Judenmission behandelt; der Abschnitt ›Handeln und Leben‹ erörtert Fragen der jüdischen und christlichen Lebenspraxis; der abschließende Abschnitt ›Hoffnung‹ kreist um den Auferweckungsglauben sowie die unterschiedlichen Formen der Eschatologie (Messiaserwartung bzw. Parusie Jesu Christi). Hilfreiche Literaturangaben zur Vertiefung sowie Worterklärungen beschließen das Buch, das den Stand der jüdisch-christlichen Forschung im Blick auf wichtige Einzelfragen verständlich und prägnant resümiert, ohne in philosemitischer Manier die Unterschiede zwischen Judentum und Christentum zu überspielen.

Freiburg i.Br.

Jan-Heiner Tück

Frei, Fritz (Hg.): *Inkulturation zwischen Tradition und Modernität. Kontexte – Begriffe – Modelle*, Universitätsverlag Freiburg Schweiz / Freiburg Schweiz 2000, 374 S.

Der vorliegende Sammelband ist Ergebnis eines Forschungsprojekts des »Romero-Hauses«, des Bildungszentrums der »Bethlehem Mission Immensee« in Luzern, das im Zeitraum von 1996 bis 2000 durchgeführt wurde. Die Hauptinitiatoren des Projekts waren Anton Peter und Otto Bischofberger, die beide das endgültige Ergebnis auf Grund von Krankheit und Tod nicht mehr erleben durften. Weitere Mitglieder der Forschungsgruppe waren Josef Amstutz (Luzern), Markus Bükler (Luzern), Fritz FREI (Cham), Helga Kohler-Spiegel (Luzern/Feldkirch), Fritz Kollbrunner (Luzern), Irene Neubauer (Cressier), Dorine Rehor-De Candt (Luzern), Doris Strahm (Basel) und Dietrich Wiederkehr (Luzern). Die hier herausgegebenen Beiträge sind großenteils Vorträge, gehalten auf einem internationalen Kolloquium im Oktober 1998 im »Romero-Haus«.

Anliegen der Forschungsgruppe war es, die verschiedenen Inkulturationsprozesse der christlichen Botschaft in der heutigen Welt zu beleuchten und gleichzeitig Kriterien zu entwickeln, die diese Prozesse steuern und abgrenzen. Nicht zuletzt ging es auch darum, die daraus entstehenden Konsequenzen für die Kirchen und ihre Akteure aufzuzeigen. Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptabteilungen: Kontexte (15–205), Begriffe (207–308) und Modelle (309–353). Dabei fällt auf, dass der weitaus größte Teil dem Thema »Kontexte« gewidmet ist, woraus man unschwer schließen kann, dass es der Forschungsgruppe zunächst um konkretes Material von Forschungsberichten ging, die die Grundlage für die folgenden Analysen liefern sollten. Dass aber die Analysen nur zum Teil auf die konkreten Fallbeispiele zurückgreifen, liegt wohl an der beschränkten Aussagekraft der einzelnen Feldstudien. Dennoch sind die Abschnitte »Begriffe« und »Modelle« sehr lesenswert, denn sie legen den heutigen Stand der Forschung zum Thema »Inkulturation« umfassend dar.

Die sechs Beiträge des ersten Abschnitts »Kontexte« sind von »Einheimischen« verfasst, was zunächst den Schluss nahe legt, dass sie dadurch eine gewisse Authentizität garantieren. Die Koreanerin Sung-Hee LEE-LINKE (»Inkulturation des Christentums in Korea«, 17–36), Privatdozentin an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Marburg, gibt einen kurzen geschichtlichen Abriss der Religionen und insbesondere des Christentums in ihrem Heimatland. Die aktuellen Bestrebungen der christlichen Kirchen nach Inkulturation der christlichen Botschaft im kulturellen Kontext Koreas zielen darauf ab, den abendländischen Kontext der Missionskirche abzustreifen und zu den Anfängen der Urkirche zurückzukehren. So wird auch die sogenannte »Minjung-Theologie«, die im Zuge der lateinamerikanischen Befreiungstheologie eine starke sozio-politische Konnotation